

Einführungsvortrag „Der zerbrochene Krug“

Von Marvin Moers

Liebes Publikum,

bevor Sie im Anschluss unsere Inszenierung von Kleists Werk „Der zerbrochene Krug“ sehen, möchte ich mit Ihnen einen kleinen Blick auf die Hintergründe des Theaterstücks werfen.

Den meisten hier Anwesenden ist „Der zerbrochene Krug“ wahrscheinlich schon bekannt. Die Geschichte ist recht einfach und schnell erzählt. Wir erleben eine Gerichtsverhandlung, wie sie seltsamer kaum sein könnte. Ein Krug wurde zerbrochen und Frau Marthe Rull beschuldigt ihren Schwiegersohn in spe, es getan zu haben. Die Anwesenden während des Prozesses sind, neben dem Richter und seinem Schreiber, die Familie der Klägerin, namentlich Frau Marthe und ihre Tochter Eve Rull, und die Familie des Beklagten, Ruprecht Tümpel und sein Vater Veit.

Wäre dies ein normaler Tag im fiktiven Ort Huisum, wäre der Fall schnell geklärt. Der Richter Adam, die Hauptfigur in Kleists Lustspiel, hätte den Beklagten wohl, ohne ihn auch nur anzuhören, verurteilt und die Sitzung wäre schnell geschlossen worden.

Nicht aber an diesem Tag. Denn heute kommt ein Revisor zu Besuch, der Rat Walter, der die Rechtspflege auf dem platten Land verbessern soll. Er nimmt ebenfalls an der Gerichtsverhandlung teil und zwingt damit Richter Adam dazu, sich seines Amtes entsprechend zu

verhalten. Schreiber Licht sieht diese Gelegenheit als passend an, sein Können vor dem Gerichtsrat zu demonstrieren. Alles in der Hoffnung, frühzeitig Adams Richteramt zu beerben.

Während der Verhandlung werden wir Zeuge, wie Richter Adam immer wieder zwischen Vorschrift und Willkür agiert. „In Eurem Kopf liegt Wissenschaft und Irrtum geknetet, innig wie ein Teig zusammen“, wie Gerichtsrat Walter später bemerkt.

Doch die Art und Weise, wie Adam immer wieder den Prozess dreht, Anwesende beschuldigt, während des Prozesses heimlich mit den Parteien redet und alles zu seinen Gunsten ausrichtet, zeigt uns, was ein Mensch, der eine gewisse Machtposition innerhalb der Gesellschaft einnimmt, bereit ist zu tun, um diese nicht zu verlieren. Doch trotz aller Bemühung, seitens des Richters tritt eine Wahrheit nach und nach immer mehr in den Vordergrund: Er ist nicht nur ungeeignet für seine Position, nein, er nutzt sie auch schamlos aus. So auch gegenüber Eve, die sich auf einen Handel mit ihm einlässt, um ihren Verlobten zu schützen. Doch ahnt sie nicht, welchen Preis sie für diesen Handel mit dem später charakterisierten Teufel zahlen wird.

Denen unter Ihnen, die den Krug zum ersten Mal sehen, möchte ich nicht weiter vorgreifen.

Sie sollen selbst die Möglichkeit bekommen, mitzurätseln, wer denn nun den Krug zerbrochen hat, denn darum soll es in der kommenden Gerichtsverhandlung gehen. „Vom Krug ist hier die Rede!“, wie Walter so treffend formuliert, und von nichts anderem, egal wie furchtbar oder verstörend die Wahrheit sein kann, die abseits davon aufgedeckt wird.

Nachdem wir uns des Inhalts noch einmal erinnert haben, möchte ich gerne auf das zentrale Thema des Stückes zu sprechen kommen und mit ihm auf den Autor selbst: Machtmissbrauch.

Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist wurde am 18. Oktober 1777 in die unruhige Epoche nach der Französischen Revolution hineingeboren.

Als ältester Sohn des Offiziers Joachim Friedrich von Kleist war sein Weg schon früh festgelegt. Innerhalb seiner Familie gab es hauptsächlich Beamte und Offiziere, von denen 31 mit dem Orden „pour le mérite“ oder auf Deutsch „für den Verdienst“ ausgezeichnet waren.

So wurde auch Heinrich mit 14 Jahren, auf den Wunsch seines zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Vaters, im Militär aufgenommen. Kleist jedoch verabscheute jeglichen militärischen Drill. Das Garnisonsleben in Potsdam war ihm zu eintönig, bot aber Freiräume, die er für Reisen nutzte. 1795 wurde er zum Fähnrich, zwei Jahre später zum Leutnant befördert. Die Militärkarriere interessierte ihn aber nicht. Zu diesem Zeitpunkt schrieb der 21-jährige Kleist ein Zitat von Christoph Martin Wieland (einem Weimarer Dichter) ins Albumblatt der Tochter des Generals:

„Geschöpfe, die den Wert ihres Daseins empfinden, die ins Vergangene froh zurückblicken, das Gegenwärtige genießen, und in der Zukunft Himmel über Himmel in unbegrenzter Aussicht entdecken; Menschen, die sich mit allgemeiner Freundschaft lieben, deren Glück durch das Glück ihrer Nebengeschöpfe vervielfacht wird, die in der Vollkommenheit unaufhörlich wachsen – o wie selig sind sie.“

Er und Louise von Linckersdorff, die Generalstochter, pflegten eine zarte Liebe zueinander, die später auf Anraten ihrer Familie gelöst wurde.

Kleist entwickelte eine immer tiefere Abneigung gegen alles Militärische. Er nahm seinen Abschied von der Armee und teilte seinem Hauslehrer Christian Ernst Martini in Frankfurt seine Beweggründe mit:

„Die Offiziere hielt ich für so viele Exerziermeister, die Soldaten für so viele Sklaven, und wenn das ganze Regiment seine Künste machte, schien es mir als ein lebendiges Monument der Tyrannei.“

Genaueres ist zu seinem militärischen Leben nicht bekannt. Man

könnte auf Basis von Statistiken mutmaßen, dass Kleist schon in jungen Jahren innerhalb des Militärs sexuelle Gewalt erfahren hat, die teilweise auch heute noch als „Ritual“ durchgeführt wird.

So gestanden beispielsweise drei ehemalige Soldaten erst dieses Jahr eine Vergewaltigung an einem Kameraden. Vor Gericht sprachen sie von einer „ritualisierten Form“ um den Anfängern zu zeigen, wie es gehe. Auch sexuelle Misshandlung scheint hier nicht fremd. Ein Opfer sagt aus, wie ein Kamerad sich einen Gummifingerhut über den Finger zog und „damit hinten in seine Hose fasste“. Das Opfer sagte weiterhin aus, dass seine Kameraden dies „Normale Rituale“ nannten.

Die frühesten Aufzeichnungen über Misshandlungen im Militär gehen auf eine Statistik aus dem Jahre 1916 zurück. In dieser Statistik sind die angezeigten Misshandlungen im Bayerischen Heer zwischen 1890 und 1913 verzeichnet. Zu diesem Zeitpunkt sind laut Statistik zwischen 50 und 108 Anzeigen pro Jahr aufgenommen worden. Damit kommt man auf eine Summe von 1928 Anzeigen in 23 Jahren. Eine Dunkelziffer ist hier nicht aufgeführt.

Zum Vergleich wurden zwischen 2020 und 2024, 1319 Verdachtsfälle auf „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung und sonstige Formen sexueller Belästigung“ innerhalb der Bundeswehr gemeldet. Bei dieser Statistik wäre die aktuelle Zahl der angezeigten Straftaten innerhalb von 23 Jahren bei ca. 7584 Fällen. Im Vergleich zur Statistik von 1916 läge eine Dunkelziffer von mehr als 6000 Fällen vor. Es ist also anzunehmen, dass Kleist sehr wahrscheinlich sexuelle Gewalt selbst oder in seinem näheren Umfeld erfahren haben wird.

In diesem ihm vorbestimmten Leben sollte Heinrich jedoch nie richtig Fuß fassen. Die anfängliche Offizierslaufbahn, ein Studium in seiner Geburtsstadt Frankfurt (Oder), die Stellung als Beamter im preußischen Staatsdienst oder ein bäuerliches Leben in der Schweiz - alles brach er früher oder später ab. Nie blieb er länger als zwei Jahre am selben Ort. Auch als freier Schriftsteller und Herausgeber von Zeitschriften und Zeitungen ab 1807 blieb er ohne Erfolg. Ein kleiner Lichtblick 1808 war die Uraufführung seines Werkes „Der zerbrochene

Krug“ unter der Direktion von Johann Wolfgang von Goethe. Dieser hatte aus dem Stück einen Dreiakter gemacht, was die Aufführungsdauer erheblich verlängerte und wohl zu dem katastrophalen Misserfolg machte, der sie war. Das Publikum kritisierte „den Krug“ als langweilig und abgeschmackt.

Sein Leben war nach bürgerlichen Maßstäben eine gescheiterte Existenz. Seine preußisch-adlige Herkunftsfamilie maßregelte und beschimpfte ihn „als ein ganz nichtsnutziges Glied der menschlichen Gesellschaft“.

Das war im Herbst 1811. Heinrich von Kleist wurde in diesem Jahr 34 Jahre alt und kam zu der Auffassung, dass sein Lebensentwurf, nach Vorstellungen seiner Familie oder nach seiner Vorstellung als Schriftsteller gescheitert war. Obwohl er einige Veröffentlichungen und Bühnenaufführungen vorzuweisen hatte, verließ ihn endgültig der Mut. Am 21. November setzte er dem Leben seiner Freundin Henriette Vogel, die zu diesem Zeitpunkt unheilbar an Gebärmutterhalskrebs litt, und seinem eigenen, am Wannsee mit zwei Pistolenschüssen ein Ende.

Wenig dokumentierte Zeugenaussagen berichten von diesem Tag und beschrieben sowohl Heinrich als auch seine Freundin in ihren letzten Momenten zusammen als glücklich.

Für beide könnte die Gewissheit, dass ihr Leben, ihr Schmerz und der Druck der Familie endlich aufhören würden, eine Art von Erlösung dargestellt haben.

Sie sehen also, dass Kleist einige Erlebnisse seines Lebens im „Krug“ verarbeitet. Seltsame bis schwierige Familien-Konstellationen, Ignoranz gegenüber dem eigenen Kind und allem voran immer der Machtmissbrauch von Höhergestellten, in diesem Fall des Richters Adam.

Er schafft hier mit Adam eine Figur, die mehr ist als nur eine komische. Er schafft einen Täter.

Die „Komik“ seiner Situation besteht hauptsächlich darin, dass er, wie in einem Traum schon zu Beginn des Stückes erwähnt, sich selbst

richten muss.

Allerdings bleibt sein Missbrauch für den Rezipienten ungesühnt. Es geht sogar so weit, dass er vermutlich weiterhin ein hohes Amt bekleiden darf. „Doch sind die Kassen richtig, wie ich hoffe, so wird er wohl auf irgendeinem Platze noch zu erhalten sein.“, wie der Gerichtsrat Walter gegen Ende des Stückes sagt. Dieser Satz hat historisch betrachtet einen bitteren Beigeschmack. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs dauerte es nur 4 Jahre, bis 1949 der Justizapparat der NS-Zeit personell fast vollständig wiederhergestellt worden war. 34.000 deutsche Juristen, 8000 davon durchgängig, blieben zwischen 1933 und 1965 in Justizämtern. 1954 waren 74 % der Juristen an Amtsgerichten, 68 % an Landgerichten, 88 % an Oberlandesgerichten und 75 % am Bundesgerichtshof schon in der NS-Zeit als Juristen tätig gewesen.

Walter betritt das Stück als kontrollierende Instanz, die Richter Adam in Erklärungsnot hinsichtlich seiner Kompetenz bringt und immer wieder betont, dass dieser Fall sein letzter sein wird. Jedoch liegt Walters Hauptaugenmerk vielmehr darin, das Ansehen des Gerichts zu schützen. Es geht ihm „im Krug“ in erster Linie nicht um die Suche nach der Wahrheit, sondern er versteift sich auf die vorgebrachte Klage. Ein Krug ist zerschlagen worden und es gilt herauszufinden, wer es getan hat. Alle weiteren Offenbarungen innerhalb des Stückes interessieren ihn nur marginal und immer wieder drängt er die anderen Figuren, ebenso „bei der Sache zu bleiben“.

Der Krug selbst nimmt in Kleists Lustspiel wahrscheinlich die wichtigste Rolle ein. Ein Gegenstand, der zu Beginn des Stücks erst noch als „Lärm um nichts“, „Lappalie“ oder „zerscherbtes Paktum“ betitelt wird, nimmt später eine metaphorische und fast schon biblische Position ein. So wird im späteren Verlauf klar, dass der Krug noch viel mehr für die zerbrochene Rechtsordnung steht. Hieran lässt sich ebenfalls herleiten, warum Kleist für sein Stück die Niederlande als Schauplatz wählte. Das Lustspiel findet zu einer Zeit statt, da eine neue Form der Staatsverwaltung Einzug hält. Es gibt eine Verlagerung der Macht weg vom Adel hin zum unpersönlichen bürokratischen Verfahren. Diese Ära nach der Französischen Revolution bringt eine

neue Herausforderung mit sich, da sie die alte Ordnung wie den zerscherbten Krug versuchen muss, zu flicken, in dem sie demokratische Reformen einführt.

Der Krug spiegelt also den Zustand des Gerichts wider. Das Verfahren soll die Wahrheit ans Licht bringen und wird durch Lügen und Täuschungen überschattet. Er ist wie die sprichwörtlich verschüttete Milch, wie Frau Marthe Rull im Streit mit Veit dem Vater des Angeklagten, bemerkt: „Meint er, dass die Justiz ein Töpfer ist?“ Sie streitet noch vor Beginn des Verfahrens ab, dass der Gerichtsgang den Schaden, um dessentwillen sie klagt, beheben könnte.

Dieser Satz drückt eine rechtsphilosophische Grundwahrheit aus: as Recht kann nur das wirklich wiederherstellen, was es selbst definiert hat, nämlich das Recht.

So wird auch die Bestrafung desjenigen, der den Krug zerbrochen hat, den Krug nicht wieder herstellen.

Man könnte den Krug auch als Verlust der Unschuld wahrnehmen. So sagt Frau Marthe zu ihrer Tochter Eve: „Dein guter Name lag in diesem Topfe, Und vor der Welt mit ihm ward er zerstoßen.“

Der Krug steht für die vermeintlich verlorene Jungfräulichkeit der jungen Eve, die sexualisierte Gewalt erfahren hat.

Diese Interpretation stellt ebenso eine Verbindung zum biblischen Sündenfall her. Schon zu Beginn des Stückes wird der Rezipient mit biblischen Anspielungen an die Hand genommen.

So verweist der Schreiber Licht auf Richter Adams biblisches Namensvorbild: „Ihr stammt von einem lockern Ältervater, Der so beim Anbeginn der Dinge fiel, Und wegen seines Falls berühmt geworden.“

Schon direkt zu Beginn des Stückes wird der Richter hier mit dem Sündenfall in Verbindung gebracht. Durch seinen erlogenen Fall aus dem Bette lässt sich sein Schreiber zu einer weiteren Bemerkung hinreißen, die Adams biblisches Vorbild nun umkehrt. So sagt er als Kommentar zu seinem Sturz aus dem Bette: „der erste Adamsfall den ihr aus einem Bett hinausgetan“

Mit diesem Satz wird klar, dass Kleist den Sündenfall im Krug als Vorbild nutzt, ihn hier allerdings als Persiflage anwendet. Adam selbst ist der Verführer, nicht Eva, die hier leicht abgewandelt Eve heißt. Kleist vermenschlicht die biblische Geschichte und hält damit der Gesellschaft den Spiegel vor.

Das Gerichtsverfahren in Huisum dient als Muster des Gerichts über den sündigen Menschen schlechthin. Der zerbrochene Krug veranschaulicht den entsprechenden Schadensfall – die ungehinderte Zerstörung einer einmal gewesenen Ganz und Einheit, wie ja auch der Sündenfall laut Bibel darin besteht, dass der Mensch Gut und Böse zu scheiden lernt.

Die Rollen sind ins Hier und Jetzt übernommen und auf das Rudimentärste reduziert. Wir haben zwei Menschen, die durch Macht voneinander getrennt sind. Es bedarf keiner Schlange und keiner Verführung. Die einzige Verführung, die stattfindet, ist die des Standes und der, dem Amt innewohnenden Machtposition.

So erleben wir sie, wie schon im vorangegangenen Text beschrieben, auch heute noch. Sei es im Arbeitsumfeld mit einem Vorgesetzten, im familiären Umfeld mit einer Autoritätsperson, oder in Beziehungen mit einem übermäßig dominanten Partner. Wir benötigen die Schlange nicht mehr, die Verführung besteht vielmehr aus einem zum Greifen nahen Vorteil, der sich aus einer Gelegenheit ergibt. So nimmt uns Kleist in die Verantwortung. Wir sind frei, selbst zu wählen, wie wir mit solchen Situationen umgehen, denn wir haben gelernt, Gut und Böse zu unterscheiden.

Vor dem Hintergrund einer Gerichtsverhandlung, wie Sie sie gleich erleben werden, bleibt zu sagen, dass wir als Menschen fehlbar sind. Allerdings haben wir die Kraft, uns zu ändern und aus unseren Fehlern zu lernen und zu reflektieren. Oder um es abschließend mit Kleists eigenen Worten zu sagen:

„Die Überlegung findet ihren Zeitpunkt weit schicklicher nach als vor der Tat. Wenn sie vorher oder in dem Augenblick der Entscheidung

selbst ins Spiel tritt, so scheint sie nur die zum Handeln nötige Kraft, die aus dem herrlichen Gefühl quillt, zu verwirren, zu hemmen und zu unterdrücken; dagegen sich nachher, wenn die Handlung abgetan ist, der Gebrauch von ihr machen lässt, zu welchem sie dem Menschen eigentlich gegeben ist, nämlich sich dessen, was in dem Verfahren fehlerhaft und gebrechlich war, bewusst zu werden und das Gefühl für andere künftige Fälle zu regulieren.“

„Jede Minute, jeder Mensch, jeder Gegenstand kann dir eine nützliche Lehre, wenn du sie nur zu entwickeln verstehst.“

Und mit diesen Worten bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen einen anregenden Abend. Vielen Dank!

Quellen:

Wehrmacht und sexuelle Gewalt – Ferdinand Schöningh

Soldatenmißhandlungen im Wilhelminischen Kaiserreich – Hartmut Wiedner

<https://www.deutschlandfunk.de/weil-sie-die-maennliche-triebkraft-foerdern-100.html>

<https://www.reclam.de/autor-innen/von-a-bis-z/kleist>

https://www.preussenchronik.de/person_jsp/key=person_heinrich+von_kleist.html

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/der-herr-wird-jetzt-ein-zapfchen-bekommen-ex-soldaten-gestehen-vergewaltigung-eines-kameraden-in-berliner-kaserne-14230997.html>

<https://www.tagesspiegel.de/potsdam/potsdam-kultur/die-verlorene-zeit-des-heinrich-von-kleist-8591710.html#:~:text=Eine%20Karriere%20als%20Offizier%20war,%E2%80%9C>

<https://www.inhaltsangabe.de/kleist/der-zerbrochne-krug/interpretationsansaetze/>

<https://www.bundeswehr-journal.de/2025/sexualisierte-gewalt-in-den-deutschen-streitkraeften/>

